

# Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rathbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abzug 1,14 Mk.

## Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Beizeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 18.

Lahn, Dienstag, den 27. April 1909.

6. Jahrgang.

## Die Einnahme Konstantinopels durch die Jungtürken.

Die ohne ernststen Kampf erfolgte Besetzung Konstantinopels durch die jungtürkischen Truppen und die Einnahme des Sultanspalastes Fildiz Kiosk durch sie hat den Konstantinopeler Wirrwarr um einen guten Schritt vorwärts gebracht und zur Beschleunigung der weiteren Entscheidungen beigetragen. Die dem Sultan treu gebliebenen Truppen waren an Zahl so gering, daß von wirklichem Widerstande keine Rede sein konnte. Die paar Schüsse, die auf beiden Seiten abgegeben wurden, stellten noch kein Gefecht dar. Die Jungtürken sind seit Sonnabend voriger Woche jedenfalls die Herren Konstantinopels und es bleibt abzuwarten, ob sie ihre Macht zu ihrem eigenen Schaden mißbrauchen oder aber ob sie davon einen besonnenen und maßvollen Gebrauch zur Befestigung ihrer Stellung machen werden.

Den Weg zum Fildiz mußten sich die jungtürkischen Truppen durch Gewehrfeuer freimachen. Der Sultanspalast ist von einem Kranz von Kasernen umgeben, in denen selbstverständlich die zuverlässigsten Mannschaften untergebracht sind. Die sultanstreuen Truppen der Tagim- und der Taschkiska-Kaserne verweigerten denn auch die Uebergabe, so daß es bei diesen beiden Kasernen zu einer lebhaften Schießerei kam. Der selbstverständliche Ausgang war die Besetzung beider Kasernen und die Uebergabe der Waffen seitens der darin untergebrachten Garderegimenter an die Jungtürken. Durch das Bombardement wurden beide Kasernen stark beschädigt.

Vor dem Fildiz-Kiosk kommandierte der bisherige Militär-Attache in Berlin, Schwer-Bei, persönlich. Die Zahl der Toten ist noch nicht genau festgestellt, offenbar aber nur gering. Die Nachricht, daß Europäer ums Leben gekommen seien, war glücklicherweise grundlos. Falsch ist es auch, daß der Korrespondent der Londoner Times den Tod gefunden habe. Ein fürwitziger Amerikaner, der sich in die Schußlinie vorgewagt hatte, wurde dagegen von einer Kugel getötet.

Die jungtürkischen Truppen sehen sehr gut aus und zeigen musterhaftes Verhalten, so daß sich die Bevölkerung, die begreiflicherweise in hochgradige Aufregung geraten war, schnell beruhigte. Die europäischen Botschaften und Gesandtschaften werden von Detachements jungtürkischer Truppen bewacht, so daß ihnen nichts passieren kann.

Sultan Abdul Hamid glaubte angesichts der einziehenden Truppen nichts Besseres tun zu können, als den Thronfolger, Prinzen Mehmed Effendi, gefangen zu setzen. Natürlich konnte diese Gefangenschaft nicht lange aufrecht erhalten werden.

Mit den jungtürkischen Landtruppen in Konstantinopel hat sich die nach dem Bosphorus zurückgekehrte Kriegsflotte vereinigt. Das

Komitee verfügt also über die Streitmacht zu Wasser und zu Lande. Bei der gewaltigen Gärung und Erregung in und um Konstantinopel kann es nicht wundernehmen, wenn sich die Nachrichten im einzelnen vielfach widersprechen. Aber trotzdem die Lage heute schon verhältnismäßig geklärt ist, bietet ein Rückblick auf den historischen Einzugstag noch immer Interesse.

Obwohl die Straßenkämpfe gegen die Kasernen wesentlich blutiger verliefen als der Handstreich gegen den Fildiz-Kiosk, ist doch auf diesen von vornherein das hauptsächlichste Interesse gerichtet gewesen. Hier hieß es, dem Sultan sei eine Frist bis 1 Uhr zur Uebergabe gesetzt gewesen. Nach einer anderen Meldung hatte sich der Fildiz überhaupt nicht sofort ergeben, sondern nur die weiße Flagge gehißt und damit das Zeichen gegeben, daß der Sultan mit den Truppenführern verhandeln wolle. Von letzteren war die Bedingung gestellt worden, daß die Fildiztruppen sich unbewaffnet ergäben, widrigenfalls der Sultanspalast in Trümmer geschossen werden würde. Ueber ganz Konstantinopel wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die in unmittelbarer Nähe des Fildiz gelegene deutsche Botschaft, sowie das in der Schußlinie gelegene Haus des deutschen Generalkonsuls wurden durch Gewehrschüsse beschädigt, verletzt wurde niemand. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Beschädigungen ohne Absicht der jungtürkischen Truppen erfolgten.

Sehr heftig war der Kampf um die Tagimkaserne, deren Truppen energischen Widerstand leisteten. Hier feuerte man auf beiden Seiten auch mit Kanonen, während die Behauptung, auch die Besetzung des Fildiz habe Kanonenschüsse gegen die jungtürkischen Truppen abgefeuert, unzutreffend zu sein scheint. 400 Mann der Tagimkaserne flüchteten sich auf den der deutschen Botschaft gegenüber gelegenen Friedhof und suchten sich dort zu verteidigen, gingen jedoch, da sie führerlos waren, schließlich zu den Jungtürken über. Bei diesen Kämpfen hatten es die aus den geschützten Kasernen feuernden Gardetruppen besser als die Jungtürken, die ohne Deckung auf offener Straße kämpften. Sehr schlimm erging es auch dem an den Tagimgarten anstehenden französischen Hospital. Am Sonnabend nachmittag herrschte Ruhe in Konstantinopel.

## Tages-Nachrichten.

Aus Korfu wird angeblich berichtet, der Kaiser wolle seinen Aufenthalt dort verlängern. Dies steht aber nicht im Plane und ebensowenig eine Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich. Das Kaiserpaar kehrt wahrscheinlich über Genua, Mailand und mit der Gotthardbahn zurück. — Die Mitteilungen, das Kaiserpaar wolle seinen Aufenthalt bis Mitte Mai verlängern, sind schon um deswillen unzutreffend, weil Mitte Mai, Himmelfahrt, der große Sänger-Wettstreit in Frankfurt am Main beginnt, dem das Kaiserpaar unbedingt beiwohnen wird. Nach dem Aufenthalt in

Korfu soll noch eine Mittelmeerreise bis Messina folgen, es ist ganz unmöglich also in Korfu länger zu bleiben, wie von vornherein angenommen. — Am Sonntag wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienste bei und besuchte die Stadt Korfu. Der Fremdenandrang ist erheblich stärker, wie im vergangenen Jahr. Auch viele Griechen sind zur Osterfeier gekommen.

Der deutsche Kronprinz ist in Wien, der Einladung seines hohen Vaters des Kaisers Franz Joseph, gemäß angekommen und mit außerordentlicher Herzlichkeit von den Wienern empfangen. Der alte Kaiser küßte den Prinzen herzlich und wiederholt. Ganz Wien war für die Begrüßung auf den Beinen. Der Kronprinz wohnt dem großen Wettrennen in der Freudenau bei, Abends war Gala-Theater. Erst am heutigen Montag abend wird die Weiterreise nach Berlin angetreten. — Die Nachricht, während seines Aufenthaltes in Bukarest habe ein deutscher Literat dem Kronprinzen ein Buch in den Wagen geworfen, ist unbegründet.

Berlin. Der Abschluß der Einnahmen des Reiches bestätigt den schon bekannten Rückgang. Allein bei den Zöllen waren es fast 102 Millionen. Die wenigen Steuern, die mehr einbrachten, konnten den Ausfall nicht decken.

Berlin. Zur Reichs-Finanzreform schreibt die N. N. Ztg.: „Gelingt es dem Reichstag, die Finanzreform jetzt zu Ende zu führen, so wird er unter die Parlamente gerechnet werden, die für die weitere Gestaltung des deutschen Reiches Wesentliches und Großes getan haben; gelingt es ihm nicht, so werden die Abgeordneten ihren Wählern gegenüber einen schweren Stand haben, denn immer mehr verbreitet sich die Meinung, daß vor seinen Wählern der Abgeordnete am besten bestehen wird, der die besten Steuern bewilligt hat, nicht aber der, der die wenigsten Steuern bewilligte.“ — In der Rztg. macht Jemand den Vorschlag, von allem Privat- und Staatsbesitz statt dauernder Lasten eine einmalige Abgabe von zwei Milliarden, zahlbar eventuell in 10 Raten, zu Gunsten des Reiches zu erheben. Wo soll aber jeder Besitzer das Geld im Nu herkriegeln! Denn auch die Ratenzahlung müßte doch ihre bestimmten Unterlagen haben. — In der Finanz-Kommission des Reichstages wurden am Sonnabend wieder mehrere Kontingentierungs-Paragrafen des Branntweinsteuer-Gesetzes angenommen, und dann gab es eine erregte Auseinandersetzung über einen konservativen Antrag, die Beratung der Branntweinsteuer jetzt abzubrechen und zunächst den neu ausgearbeiteten konservativen Gesetzesentwurf über eine Reichs-Wertzuwachssteuer für Immobilien und Wertpapiere zu verhandeln, damit der Reichsschatzsekretär in die Lage komme, Erhebungen über Einzelheiten aufzustellen. Der konservative Antrag wird angenommen, Dienstag vormittag wird also die Wertzuwachssteuer erörtert werden.

Berlin. Die Beratung der Ausbesserung der Besoldung der Reichsbeamten wird morgen Dienstag in der Budgetkommission des Reichstages fortgesetzt werden. Die Annahme wird ziemlich unverändert erwartet. Morgen beginnt auch das Plenum des preussischen Herrenhauses die Beratung der Beamtengehälter. Die wesentlichste Frage ist bekanntlich, wann ab der erhöhte Wohnungszuschuß gelten soll.

Paris. Die französischen Zustände sind nicht schön. In Beauvais gerieten zwei Infanterie-Kapitäne vor den Augen der Mannschaften einander in die Haare und prügelten sich dermaßen, daß der eine ins Spital gebracht werden mußte. — Die Enthüllungen über den Zustand der französischen Kriegs-Marine dauern weiter an. Die Mitglieder der Untersuchungs-Kommission klagen nicht nur über mangelnde und veraltete Ausrüstung, sondern auch über maßlose Geldverschwendung. Dieser letzte Punkt war schon stets eine

schwache Seite in der französischen Armee- und Marine-Verwaltung. — Zum ersten Mai sind viele Umsätze angekündigt.

**Tanger.** Der Sultan Muley Hafid von Marokko findet in dem Häuptling Buhamara, von welchem seine Truppe geschlagen worden sind, einen Gegner, der ihm leicht dasselbe Schicksal bereiten kann, das er seinem Bruder Abdul Afis bereitet hat, nämlich die Entfernung vom Throne. Jedenfalls wird es ihm schwere Mühen bereiten, den mächtigen Gegner zu unterdrücken.

### Deutscher Reichstag.

Das Haus begann am Freitag die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Strafgesetzbuches. Danach sollen Arrest- und Hausfriedensbruch und Diebstähle aus Not milder, Tierquälerei, Ehrverletzungen und Kindermißhandlungen strenger bestraft werden. Staatssekretär Nieberding leitete die Debatte über die Vorlage ein, die den heutigen, gegen früher veränderten Anschauungen Rechnung trägt. Als der Reichskanzler vor zwei Jahren diesen Gesetzentwurf ankündigte, ertönte im ganzen Hause Beifall. Sie dürfen ihn getrost annehmen! Abg. Engalen (Ztr.) ist der Ansicht, bei dem Entwurf habe die Angelegenheit Eulenburg mitgesprochen und wünsche erweiterten Kinderschutz. Abg. Perlot (konf.) begrüßte die Vorlage als einen erfreulichen Fortschritt, ebenso die Abgg. Warenhorst (freikonf.), Osann (natlib.), während Abg. Frohme (Soz.) Ausstellungen zu machen hatte.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend in knapp dreistündiger Sitzung die erste Lesung der Novelle zur Strafprozessordnung und verwies die Vorlage an die Justizkommission. In der Debatte erklärte sich Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden, bezeichnete sie aber als ein Notgesetz, das durch die große Reform der Strafprozessordnung ergänzt werden müsse. Die Beseitigung des Wahrheitsbeweises bei Beleidigungsklagen sei für den Beleidigten ein Martyrium und setze den Beleidigten dem Verdacht aus, diesen Beweis zu scheuen. Abg. Fassbender (Ztr.) fordert verstärkten Kinderschutz. Abg. Festscher (freis. Bergg.) sieht in der Vorlage eine Konzession an liberale Anschauungen, bemängelt jedoch die Bestimmungen über das Streikrecht der Arbeiter. Auch Abg. Hornmann (freis. Volksp.) erblickt in der Vorlage einen kulturellen Fortschritt. Auf eine Behauptung des Abg. Frank (Soz.) hin, betont Staatssekretär Nieberding, daß die Aenderung des Beleidigungsparagraphen für die Regierungen keineswegs der eigentliche Beweggrund zu dieser Vorlage war.

### Preussisches Abgeordnetenhause.

Am Sonnabend überwies das Haus den Gesetzentwurf über die Kontrolle des Bergwerksbetriebes außerpreussischer Gewerkschaften nach einer kurzen Erörterung einer Kommission zur Vorberatung. Es folgte Beratung der Anträge von Bühlendorf (konf.), Aronsohn (freis.), Borsch (Ztr.) auf Aenderung verschiedener Bestimmungen der Kreisordnung. Die letzteren Anträge fordern, daß die verschiedenen Bevölkerungsklassen (Stadt und Land, Industrie und Großgrundbesitz) auf den Kreistagen angemessener vertreten werden, als bisher. Die Antragsteller behaupten, der Großgrundbesitz überwiege auf den Kreistagen, was von der gegnerischen Seite in Abrede gestellt wird. Alle drei Anträge werden der verstärkten Gemeindefunktion überwiesen. Ein Antrag Graf Braschma (Ztr.) betreffend die zeitweise Herabsetzung der Eisenbahntarife für Streu und Futterstroh in Schlesien wird mit der Maßgabe angenommen, daß er für alle Notstandsgebiete, nicht bloß für Schlesien, gelten soll. Eine Petition um Einführung der geheimen Stimmabgabe bei Landtags- und Kommunalwahlen wird nach einem freisinnigen Antrage der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

## Locales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn,** den 26. April 1909.

**1. Lehrerwechsel.** Im benachbarten Mauer tritt am 1. Mai d. J. Lehrerwechsel ein. Herr Lehrer Hübler folgt einem Rufe an die Präparandenanstalt zu Liegnitz. Die Lehrerstelle Mauer wird zunächst durch einen durch die Kgl. Regierung beauftragten Stellvertreter verwaltet werden. Die Kinderzahl beträgt z. Bt. 130. Wegen Anstellung einer zweiten Lehrkraft schweben bereits Verhandlungen.

**\* Schon die Wälder!** Eine beherzigenswerte Mahnung, die von jedem Waldbesucher beachtet werden sollte, richtet der Königl. Oberförster in Tegel mittels Anschlags in den ihm unterstellten Waldungen an das Publikum. Sie lautet: „Die Waldbesucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Rauchen im Walde, das Betreten der Kulturen und Wiesen und das Abbrechen von Zweigen gesetzlich verboten ist. Gleichzeitig werden sie dringend gebeten, keine Papierstücke, Flaschen und dergleichen im Walde liegen zu lassen und selbst mitzuhelfen, daß die zum Schutz des Waldes erlassenen Bestimmungen befolgt werden. Das erholungsuchende Publikum wird dann doppelte Freude am Walde haben und die Polizeiorgane werden nicht genötigt sein, mit schärferen Maßnahmen vorzugehen.“ Hoffentlich findet diese Mahnung die gebührende Beachtung.

**L.-K. Aufforderung zur Bekämpfung des amerikanischen Mehltaues der Stachelbeersträucher.** Das Vorhandensein dieser Krankheit zeigt sich in der Provinz Schlesien in immer größerer Ausdehnung. Die Landwirtschaftskammer nimmt daher Veranlassung, erneut auf diesen Schädling hinzuweisen, und bemerkt dabei, daß die überwinterten Fruchtkörper kleine, für ein gutes Auge auf den Zweigen aber noch sichtbare Kügelchen darstellen. Bekümmerte kurze Zweigspitzen lassen auf das Vorkommen des Pilzes schon im Vorjahre schließen. Bezüglich der Bekämpfung des amerikanischen Mehltaues der Stachelbeere wird auf das Flugblatt Nr. 35 der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, welches Interessenten von der Landwirtschaftskammer unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, aufmerksam gemacht. — Es wird ersucht, von dem Auftreten der Krankheit der agrarbotanischen Versuchsstation in Breslau X, Matthiasplatz 1, Mitteilung zu machen.

**\* Wie das schlesische Volk spricht.** In der illustrierten Monatschrift des Glager Gebirgsvereins „Die Grasschaft Giaz“ finden wir einige charakteristische Aussprüche aus dem Volksmunde, die verdienen, weitergegeben zu werden. 1. Beim Kolbe Gärtner hot d'r Stoarch a femsta Zonga gebroacht von Kolbe gieht of's Standesamt zum Da'melba. D'r Standesbeamte spricht: „Do seib Du woll jehe oarndtlich fruh, doas oalles glectlich v'rbei is?“. „Dach Got!“ mänt do U'r Kolbe, „jehe hoa ich woll noch an' grißan Kommer: Tjehe sol' ersh noch be Schede 's Koalb kriega.“ — 2. Ein Bauer aus einer Ortschaft bei Lewin kommt am frühen Morgen ins Pfarramt. „Nun, Kattner, was bringen Sie so zeitig?“ wird er gefragt. „Hoitte Nacht is' m'r a schien Spoasla passiert; 's Weib is' m'r gesloarba. Ich komm 's Begräbnis bestella,“ gi t er zur Antwort und dabei laufen ihm die Tränen über die Wangen.

**\* Strasskammer Hirschberg.** Ein Defizit von rund 700 Mark stellte sich bei einer Revision der Altenberger Filiale des Konsumvereins „Solidarität“ in Kaufung heraus. Angeklagt, die Waren oder diesen Betrag unterschlagen zu haben, wurde die Verwalterin der Niederlage, die verehelichte Bergbauer Anna Sch. aus Altenberg, die auch vom Schöffengericht zu Schönau a. R. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Hiergegen legte Frau Sch. Berufung ein. Sie bestreitet jetzt ganz entschieden, Waren im angegebenen Betrage unterschlagen zu haben. Wie das Defizit entstanden ist, kann sie allerdings auch nicht genau aufklären. Insbesondere behauptet Frau Sch., daß ein Einbruch in das Lager verübt und dabei ein Teil der fehlenden Waren gestohlen worden sei. Allerdings besteht der Verdacht, daß dieser Einbruch von der Angeklagten nur fingiert worden ist, um die

Unterschlagungen zu verdecken, aber etwas Gewisses läßt sich auch in dieser Beziehung nicht beweisen. Das Gericht sieht nicht für vollständig bewiesen an, daß die Sch. die fehlenden Waren oder das ver-einnahmte Geld hierfür unterschlagen hat. Das Urteil lautet demnach auf Freisprechung.

(B. a. d. R.)

**Süssenbach.** Dieser Tage wurde von einem Knecht des Gutsbesizers Reinhold Marx an dessen strohgedeckter Scheune Feuer angelegt. Zum Glück bemerkten Bewohner den Rauch rechtzeitig und verhüteten größere Gefahr. Der offenbar geistig nicht ganz zurechnungsfähige Knecht, der erst wenige Tage hier in Stellung war, ist von M. sofort entlassen worden.

**Görisseifen.** Mittwoch früh wurde in dem sogenannten Seifenwasser auf der Görisseifener Feldmark die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes gefunden. Da bei demselben Uhr und Geld vorgefunden wurden, so war wohl Selbstmord als vorliegend anzunehmen. Diese Annahme wurde durch einen vorgefundenen Brief bestätigt, in welchem der Mann, ein Klempner aus Lauban, seine Frau um Verzeihung bittet mit dem Hinweis, daß es ihm nicht mehr möglich sei, Frau und Kinder zu ernähren. Die Leiche wurde bald darauf von den Angehörigen abgeholt.

**Hinsberg.** In Egelzdorf entstand Freitag früh gegen 3 Uhr in der Wirtschaft des Häuslers Gottlieb Ködler ein Brand, der das Wohngebäude nebst Stallung und Schuppen bis auf die Grundmauern einäscherte. Als die ca. 76 Jahre alten Ködler'schen Eheleute das Feuer gewahr wurden, braunte bereits der Schuppen, wo das Feuer entstanden war, und der Viehstall über und über. Der alte Mann, der den Versuch machte, das im Stall stehende Vieh loszubinden, mußte seine Bemühungen aufgeben und somit verbrannten und erstickten eine Kuh, eine Ziege und alles Federvieh. Die armen Leute, deren Wohngebäude nur mit Schindeln und Dachpappe gedeckt war, trifft ein sehr empfindlicher Verlust, da die Gebäude nur niedrig und das Vieh gar nicht versichert waren. Die Entstehungsbursache des Brandes ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Zur Beseitigung waren die Egelzdorfer Ortsprize, die Gebhardsdorfer Sprize und die Freiwillige Feuerwehr aus Friedeberg erschienen.

**Sciffersdorf.** Der Bauergutsbesitzer Bogt jun., dessen Familie sich hier befindet, der sich aber als Arbeiter auf einem Dominium in der Lausitz befand, machte seinem Leben durch Aufhängen ein Ende. Wahrscheinlich ist die Ursache schlechte Vermögensverhältnisse. Er hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

**Geldberg.** Ein raffinierter Betrug wurde am vorigen Sonnabend gelegentlich des Wochenmarktes verübt. Eine hiesige Frau kaufte auf dem Markte von einer Landfrau eine Anzahl Eier. Als sie dieser Tage von den gekauften Eiern einige in Gebrauch nahm, stellte sich heraus, daß ein Ei seines richtigen Inhaltes entleert und statt dessen mit Wasser gefüllt worden war; durch geschicktes Zutreiben von innen war jedes sofortige Erkennen ausgeschlossen. — (Ein Ei von innen zuzutreiben, dazu gehört allerdings ein kolossales Geschick!)

**Liegnitz.** Das Dienstmädchen eines hiesigen Handelsmannes wurde vor kurzem in den Keller geschickt, um dort aus einem Faß Schmierseife zu holen. Da das Faß bis zur Hälfte leer war, blühte sich das Mädchen hinein, verlor das Gleichgewicht und fiel mit dem Kopf bis an den Hals in die Schmierseife. Sie wäre wohl erstickt, wenn nicht bald der Dienstherr erschienen wäre, der sie herauszog.

**Sagan.** Bei dem am Mittwoch um 10.53 Uhr abends von Sommerfeld nach Sagan abge-lassenen Güterzuge 7737 ist auf einem mit Altpapier beladenen eingelauten Rungenwagen Feuer entstanden. Die Ladung wurde, wie mitgeteilt wird, durch Funtenauswurf der Zuglokomotive entzündet. Als der Zug den Bahnhof Wellersdorf durchfuhr, bemerkte ein diensthabender Weichensteller den im Entstehen begriffenen Brand. Durch sofortige Benachrichtigung der vorliegenden Wäckerposten konnte der Zug 2 Kilometer hinter dem Bahnhofs zum Halten gebracht werden. Alsdann wurde er zurückgedrückt und setzte in Wellersdorf

den brennenden Wagen aus. Trotz der größten Anstrengung ist es dem Bahnhofs- und Zugpersonal nicht möglich gewesen, den entfalteten Brand zu löschen, sodaß hierzu von Sagan eine besondere Maschine angefordert werden mußte. Die Ladung ist etwa zur Hälfte verbrannt, der Wagen stark beschädigt.

**Waldenburg.** Am Donnerstag wurde am Eisenbahndamm bei Liebichau ein Mann tot aufgefunden. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe geschossen. Der Tote wurde als der Bäcker Prokop aus Görlitz rekonozitiert; er hatte kurz zuvor noch seiner Frau und seinem Kinde, die in Liebichau sich besuchsweise aufhielten, einen Besuch abgestattet. Das Motiv ist unbekannt.

**Hartau städt.** Hier wurden einige Kägen von tollen Hunden gebissen und wurden dadurch ebenfalls tollwütig. Es müssen daher alle Kägen eingesperrt bleiben, da herumstreifende Kägen geistet werden sollen.

**Breslau.** Ein heiterer Vorfall bei einer Versteigerung ereignete sich in Breslau. Nach Beendigung der Amtshandlung bemerkte ein zu seiner Ausbildung herangezogener Justizwärter zu seiner großen Überraschung, daß mit anderen Kleidungsstücken auch sein eigener Ueberzieher verauktioniert worden war, wie sich aus der Liste ergab, für bare — zwei Mark. Da der Name des Käufers leicht ermittelt werden konnte, wurde mit dessen Einwilligung der Handel wieder rückgängig gemacht.

**Dels.** Die Kronprinzessin schenkte dem Musikmeister des Trompeterkorps des 8. Dragoner-Regiments, welches ihr am Donnerstag mittag vor dem Jagdhaus ein Ständchen brachte, ein Paar goldene Manschettenknöpfe. Nach der Tafel ließ sich die Kronprinzessin mit dem Trompeterkorps photographieren. Auf ihren besonderen Wunsch wurde beim Abreiten der Kaiser Friedrich-Marsch gespielt. Das Trompeterkorps wurde im Gasthof „Zum Kronprinzen“ bewirtet. Freitag nachmittag hat die Kronprinzessin das Jagdhaus nicht verlassen. Sonnabend vormittag wurde eine Ausfahrt nach Kalt-Borwerk unternommen. Am Montag wird die Kronprinzessin Klein-Elguth verlassen. Die Rückfahrt mit der Bahn wird, obwohl der Salonwagen in Dels stationiert ist, vom Breslauer Hauptbahnhofe aus angetreten. Der Weg nach Breslau führt über Süßwinkler.

**Kewin.** Einen qualvollen Tod fand der Arbeiter Josef Knojka in Reichenau. Er wurde vor einiger Zeit von einem tollen Hunde gebissen. Obwohl er sich sofort einer Behandlung im Pasteur'schen Institut unterzog, brach jetzt die Tollwut bei ihm aus und nach sechstägigem Toben verstarb er unter furchtbaren Qualen. Unweit des Bahnhofes Böhmisch-Smilow wurde die Häuslerin Marie Klegov tot aufgefunden. Der Leichnam war von einem Zuge zerstückelt, doch wurde festgestellt, daß die Frau zuvor einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

## Vermischte Nachrichten.

Die Tätigkeit der Frauenbewegung hat es zuwege gebracht, daß die Gehälter der arbeitenden Frauen denen der Männer nicht mehr so sehr nachstehen, wie dies der Fall war, als die ersten Frauen sich ihr Brot in der Arbeit suchten. Es gibt eine ganze Anzahl von Frauen, die über ein Gehalt verfügen, das ein Mann, der Frau und Familie zu ernähren hat, nicht einnimmt. Am schlechtesten besoldet wird die Handlungsgehilfin, aber auch nur dann, wenn ihre Leistungen nicht über das Durchschnittsmaß sich erheben. In Berlin existiert eine Elektrizitätsfirma, die ihren Prokuristinnen ein Gehalt von 7000 Mk. jährlich zahlt. London hat eine Anzahl von weiblichen Handlungsreisenden, die nicht nur Wäsche oder Modewaren verkaufen, sondern Vertreterinnen großer Getreidegeschäfte und Baumaterialien sind. Ihr Einkommen beläuft sich auf 20 bis 30 000 Mark im Jahre. Sogar eine weibliche Taucherin hat England aufzuweisen. Es ist dies Miß Ward Scapandiere. Sie taucht in voller Ausrüstung in die Meeresstiefen und ihr Gehalt, das sie im Laufe eines Jahres bezieht, beläuft sich auf 50 000 Mark. Die Centralbahn von New-

York hat eine Lokomotivführerin Miß Henriette Snyder, der die Centralbahn für ihre Dienste das immerhin ganz anständige Einkommen von 36 000 Mark garantiert. Die Reklamezeichnerinnen der großen Geschäfte verdienen im Jahre durchschnittlich 24 000 Mk. Es gibt noch eine Anzahl von Frauen, die einen sogenannten „freien Beruf“ ausüben. Das sind die Acquisiteurinnen von Inseraten. Ihr Einkommen wird auf 60 bis 100 000 Mark geschätzt. Die Einnahmen der Modeschriststellerinnen und Malerinnen, sowie die Sagen der beliebten Künstlerinnen und Soubretten übersteigen nicht selten das Gehalt eines Ministers. Man schätzt es im Jahre auf 40 bis 80 000 Mk. Die Frauen haben also nur wenig Grund, sich noch darüber zu beklagen, daß ihre Leistungen nicht genügend honoriert werden.

Vor dem Londoner Polizeigericht erschien kürzlich ein gewisser André Duhamol, ein 22-jähriger Franzose, unter der Anklage, seine Reiterkunstkunst unter Gefahr für Leib und Leben des Londoner Publikums ausgeübt zu haben. Der junge Mann ritt im Hyde-Park spazieren und machte sich das Vergnügen, mit seinem Pferde über eine Bank wegzufahren, auf welcher sich zwei Damen niedergelassen hatten. Diese bemerkten rechtzeitig die Absicht des kühnen Reiters und brachten sich in Sicherheit, bevor er zum Sprung ansetzen konnte. Hiermit unzufrieden, wählte Duhamol nunmehr eine Gruppe von Brinnen und Kindern zum Objekt seiner Springversuche. Dreimal setzte er über die Erschrockenen weg, und erst beim vierten Male wurde sein Pferd von einem der herbeigeilten Parkwärter angehalten. Als Entschuldigung gab der junge hoffnungsvolle Mann vor Gericht an, daß er im Londoner Richmond-Park schon öfter derartige Reiterkunstkunst ausgeführt habe, ohne daß man ihn daran gehindert hätte. Es sei so amüsant, die Leute so erschreckt fortlaufen zu sehen. Der sportfreundliche Richter legte ihm denn auch nur eine Geldstrafe von 5 Schilling auf.

**Mäusehafer als Nahrung.** Ueber das Schicksal zweier nordamerikanischer Forscher, die aus Newyork nach dem Norden von Alaska gesandt waren, herrscht nach der „Frankf. Ztg.“ große Besorgnis. In den letzten Briefen erklärten die beiden Gelehrten Anderson und Stefanson, daß Eis und Schnee sie von aller Verbindung mit der Außenwelt zu trennen drohten. Sie hatten sich noch nicht gehörig verproviantieren können und hofften, vor Eintritt der langen Nacht durch erfolgreiche Jagd ihren Proviant zu vermehren. Zeitweise waren ihnen die Lebensmittel so knapp geworden, daß sie den als Lockspeise für Mäuse bestimmten Hafer, eine sehr wenig schmackhafte Sorte, hatten essen müssen. Die Forscher haben Eskimohäute entdeckt, die noch nie ein Weißer gesehen hat.

Das Erdbeben, welches in ganz Portugal und Spanien vermerkt worden ist, hat eine Wiederholung gefunden, bei der der Schaden und leider auch der Menschenverlust erheblich größer gewesen ist, wie bei den ersten Stößen. Man rechnet, daß nicht viel an hundert Toten und Verwundeten fehlen wird. Die portugiesischen Ortshaupten Benaventa, Salvaterra und Alverca, die von dem jungen Könige Manuel aufgesucht worden sind, sind fast ganz zerstört worden. Viele Leute sprangen in ihrer Angst aus den Fenstern heraus, die Uhren blieben stehen und die Kirchenglocken fingen an zu läuten. Eine große Zahl von Häusern hat Risse erhalten, auch in verschiedenen Richtungen ist das Mauerwerk geborsten. Das Meer richtete während der Erdstöße auf weite Strecken hin Ueberschwemmungen an. Die wissenschaftlichen Autoritäten sagten nach der Zerstörung von Messina sofort, es würden noch Monate hindurch Erdbeben im nahen und fernen Gebiet erfolgen, bis sich die inneren Erdschichten wieder vollständig gesetzt haben würden.

Die Ersparnisse der Eltern verbrannt. Die Kinder einer in Anjezd wohnenden kleinen Beamtenfamilie haben das in einer Schublade verwahrte Papiergeld, und zwar 6 Tausend-Kronen- und 25 Hundert-Kronen-Noten, zusammen 8500 Kronen, herausgezogen und verbrannt. Das Ehepaar hatte das Geld im vorigen Monat anlässlich der

Gerüchte, daß der Staat das in den Sparkassen deponierte Geld für Kriegszwecke in Anspruch nehmen werde, abgehoben.

Toller kanns nicht kommen. Die neueste Berliner Unterhaltung ist eine amerikanische Tanz-Operette „Die oberen B-hntausend“, die im Metropol-Theater vom Premierenpublikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Berliner Zeitungen scheinen aber selbst daran zu zweifeln, daß dieser Wirrwarr für die Dauer deutschem Publikum behagen wird. So äußert sich u. a. die „Voss. Ztg.“: „Toller und bunter kann es nicht mehr kommen.“ Diese Ausstattungsoperette arbeitet mit Spun und Knarren, mit Ruhglocken und Knallerbsen, mit künstlichen Vogelstimmen. In der Hauptsache aber sieht man tanzliche Darbietungen. Alles hüpfet und springt in dieser Operette, Aniechungen wechseln mit Purzelbäumen, wilde Sprünge mit schlenkernden Gebärden; die Füße entfalten Fertigkeiten, wie man sie an Regern und Eisläufern beobachtet und schließlich wälzt sich eine Schar Pierrots am Boden. Die Handlung seuffelt wenig und stellt Pariser Rabobs dar, die in Echtheit denn doch etwas anders auftreten.

## Letzte Nachrichten.

### Der gefangene Sultan.

Konstantinopel, 25. April. Die Zahl der Belagerungsstruppen beträgt 7000. Sie sind mit allem reichlich versehen und umzingeln das Palais in einem dichten Kordon. Niazî Bei sandte dem Sultan eine Note mit der Mitteilung, daß das Palais vollständig umgeben sei und daß ihm geraten werde, sich zu ergeben.

Konstantinopel, 25. April. Die Sildisbesatzung hat sich ergeben, ebenso die Mannschaft der Sellimekaserne in Skutari. Ganz Konstantinopel ist in den Händen Mahmud Schewkets. Der Sultan ist fast verlassen im Sildis. Es herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung.

Konstantinopel, 25. April. Das ganze Sildisgebiet ist von Belagerern umgeben. Der Chef des Generalstabes erklärte einem Interviewer, es sei irrig, dem Militär die Rolle des Richters beizumessen. Das Parlament werde über das Schicksal des Sultans zu entscheiden haben. Zur Stunde liegen noch keinerlei sichere Nachrichten bezüglich des Sultans vor. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß er, wenn auch nicht der Form nach, so doch de facto Gefangener ist.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte: Donnerstag, den 29. April. Teils heiter, teils bewölkt, mit Regen, kühl.

Freitag, den 30. April. Windig, abwechselnd, ziemlich kühl.

Sonnabend, den 1. Mai. Bewölkt, bedeckt mit Regen, windig, kühl.

VI. Veteranenreise nach Frankreich. Die VI Veteranenreise nach Paris—Orléans—Sedan—Mez zum Besuche der Schlachtfelder 1870/71, vom 6.—20. Mai d. Jz., ist definitiv gesichert und hat sich das leitende Comité bereit erklärt, Anmeldungen zur Beteiligung an derselben bis inkl. 27. März d. Jz. entgegenzunehmen. Besucht werden außer einem sechstägigem Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder: Beanne-la-Rolande, Artenay, Boupry, Lumeau, Beauvilliers, Châteauneuf, Courcy, Voigny, Villepion, Ormes, Coulmiers, Beauchamp, Billechaumont, Cravant Bellevue, Châteaubun, Donchery La Croix Plot, Frénois, Bazelles, Lamoncele Daigny, Givonne, Ill, Flouing Mars-la-Tour, St. Privat, Gravelotte, Rezonville, Bionville, Gorze, sowie die Städte Blois und Reims. Nähere Auskunft darüber, sowie genaue Prospekte sind gegen Einsendung einer 10 Pf.-Marke zu beziehen durch die Centralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstr. 4.

Hierzu eine Beilage.

## Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizei-Verordnung für den Umfang des Stadtbezirks Lahn erlassen.

§ 1.

Jeder Eigentümer eines Hundes hat zu verhindern, daß sein Hund in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens auf öffentlichen Straßen oder Plätzen innerhalb des Stadtgebiets frei umherläuft. Ebenso hat jeder Besitzer eines Hundes dafür zu sorgen, daß sein Hund in der genannten Zeit sich ruhig verhält, sodasß jedwede Ruhestörung durch Bellen oder Heulen ausgeschlossen ist.

§ 2.

Uebelriechende Flüssigkeiten, namentlich Jauche, menschliche oder thierische Exeremente, Urin, Blut, Wasch- und Spülwasser, auch solches vom Gewerbebetrieb herrührendes Wasser und andere Abgänge dürfen nicht auf die Straße gegossen oder in die Straßenrinnsteine geleitet oder geführt werden. Ebenso dürfen auf Straßen und Plätzen, sowie auf den zu Kurzwecken angelegten Promenaden, Wegen und Gängen Papier, Schutt, Scherben, anderer Unrat oder ekelregende Gegenstände nicht hingeworfen und liegen gelassen werden.

§ 3.

Die Bürgersteige und die den Kurzwecken dienenden Promenaden und Gänge dürfen mit Kinderwagen, Handwagen, Karren, Fahrrädern etc. nicht befahren werden.

§ 4.

Beschädigungen von Bäumen, Promenaden- pp. Bänken, Häusern, Mauern, Einfriedigungen sind verboten. Auch sind alle Beschädigungen der zu öffentlichen Spaziergängen oder zur Verschönerung der Stadt und Umgegend bestimmten Anlagen und Anpflanzungen verboten.

§ 5.

Öffentliche Auf- und Umzüge jeder Art, Ständchen, Morgen- und Abendmusiken und andere Musikaufführungen, Schaustellungen und sonstige Belustigungen dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung stattfinden. Vereins-schießen, Büllerschützen und ähnliche Handlungen dürfen vor 7 Uhr morgens nicht vorgenommen werden.

§ 6.

Musikanten, Drehorgel- und Harmonikaspieler, sowie Personen, deren Schaustellungen mit Lärm verbunden sind, dürfen ihr Gewerbe auf öffentlichen Straßen und Plätzen nach erhaltener Genehmigung nur an den von der Polizei-Verwaltung bestimmten Tagen und Stunden betreiben. Sie haben sich ohne Verzug aus der Nähe von Schulen und solchen Gebäuden, in denen auch außerhalb des allgemeinen Gottesdienstes eine geistliche Handlung vorgenommen wird, oder in denen sich Schwerkranken oder Nervenkranken, welche der Ruhe bedürfen, befinden, zu entfernen, sobald sie hiervon Mitteilung oder Kenntnis erhalten. Ebenso haben sie, sobald sie eines Leichenzuges ansichtig werden, ihren Gewerbebetrieb einzustellen und nicht eher wieder aufzunehmen, als bis der Leichenzug außer Gehörweite ist.

§ 7.

Während eines öffentlichen, auf amtliche Veranlassung stattfindenden Ausrufes muß Ruhe beobachtet werden. Geräuschregende Beschäftigungen sind bei dem Schall der Glocke und während der Dauer des Ausrufes einzustellen. Wagen usw. haben anzuhalten, sofern nicht Gefahr im Verzuge liegt.

§ 8.

Das Knallen mit der Peitsche ist verboten.

§ 9.

Uebertretungen der vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach § 3 und 6 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches oder anderen Strafvorschriften eine höhere Strafe vermerkt ist, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Lahn, den 17. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.  
Häusler.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringe ich hiermit zur Beachtung in Erinnerung.

Lahn, den 21. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung.  
Halier.

## Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 28. April 1909

findet in Lahn der Frühjahrs-

## Stamm- und Viehmarkt

statt.

Lahn, den 26. April 1909.

Der Magistrat.  
Halier.

2. Auflage.

2. Auflage.

Neu erschienen!

W. Patschovsky

Führer

durch Lahn, Lehnhaus  
und Umgebung

nebst einer litographierten Wegkarte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Lahner Anzeiger“  
Lahn, Goldbergerstraße.

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . . . . .	977 Millionen Mark.
Bankvermögen . . . . .	343 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . . . .	530 " "
" gemähte Dividenden . . . . .	254 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

<b>Unfallbarkeit</b>	<b>Unantastbarkeit</b>	<b>Weltpolice</b>
von vornherein.	nach 2 Jahren.	nach 2 Jahren.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

W. Radler, Buchdruckereileiter, Lahn i. S. S. S.

## Radfahrarten

empfehl

Buchdruckerei Lahner Anzeiger.

## Flechten

akroph. Ektoma, Harttauchpilz, alter Art

## offene Füße

Bohnensalben, Balsamgewürz, A. Gerbholz, bläue

Flügel, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich heft

geholt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Dose Mark 1. M. u. 2. M.

Banknotenrollen geben gleich ab.

Nur echt in Originalpackung, welche gelb-rot

a. Pa. Schmidt & Co., Weidenhausen.

Flechten und Salbe man sucht.

○ Zu haben in den Apotheken.

Tüchtige

## Maurer und Arbeiter

stellt zu dauernder Beschäftigung sofort ein  
W. Preußker, Baumeister  
Lahn.

## Verloren

1 kariertes, wollenes Tuch auf dem Wege  
vom Burgplatz nach der Apotheke.  
Abzugeben gegen Belohnung in der Exped.  
dieses Blattes.

In Sommerfrische Arnshaus bei Lahn  
sind noch einige  
freundliche Wohnungen  
mit und ohne Balkon zu vermieten.

R. Heimisch.

Kaiser  
Borax

Zum kl. Schraub 1. Woch-  
wasser, ein unentbehrliches  
Toilettenmittel, verschönert &  
Taubt, macht kurze weiche  
Hände. Nur echt in roten Cart.  
L. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-  
Säfte 24 Pf. Tota-Säfte 28 Pf.  
Spezialitäten der Firma  
Nestlé & Co. in Ulm a. D.

**Neues aus aller Welt.**

Ganz vorzüglich nachgemachte falsche Fünzigkronen-Banknoten sind in Wien angehalten und die Fälscher auch schon ermittelt worden. Man kann von ihnen wirklich sagen, daß sie die Fälschung im Nebenberuf ausgeübt haben, denn die Schuldigen sind ein Arzt Dr. Hofschel und die Inhaberin einer amtlichen Tabaks-Verkaufsstelle, Frau Edla von Kurz, die Tochter eines Geheimrates. Man sieht, worauf Personen heute kommen, die wahrlich es nicht nötig haben. Die Angelegenheit ruft in Wien gewaltiges Aufsehen hervor.

Die deutsche Steinkohlen-Produktion war in den ersten drei Jahres-Monaten um etwa eine Million Tonnen geringer, wie im gleichen Zeitraum 1908. Braunkohlen und Koks waren es hingegen je 200000 Tonnen etwa mehr.

Hundert Morgen Heide sind im Osten von Berlin zwischen Grünau und Königs-Wusterhausen abgebrannt. Veranlaßt ist der Brand durch Funken aus der Lokomotive.

Im gotthaischen Dorfe Schönau sind Erbsentungen eingetreten. Als Ursache erscheinen unterirdische Unterwaschungen durch den Seimakanal.

Die portugiesische Stadt Espirito wurde während der letzten Erdstöße von einer Flutwelle heimgesucht, die zahlreiche Häuser zerstörte.

Im spanischen Dorfe Osera empörte sich die Bevölkerung gegen die Gendarmerie wegen Verlegung einer Pfarrei. Neun Personen sind getötet, 21 verwundet worden.

Expräsident Castro spielt in Paris den armen Mann. Er hat nur ein einziges Zimmer statt früher eine ganze Etage gemietet.

Starke Erdbeben sind in Spanien und Portugal, auch in den beiden Hauptstädten Madrid und Lissabon, beobachtet und haben namentlich die Lissaboner an die großen Katastrophen, die früher die Stadt heimsuchten, erinnert. Die Bewohner stürzten allenthalben auf die Straßen und Plätze, viele Häuser erhielten Risse, auch entstanden durch Explosionen Brände. Man muß damit rechnen, daß die Erdstöße in den nächsten Tagen sich wiederholen.

In Florenz wurde bei einem Eifersuchtsakt zwischen einem Offizier und seiner Frau eine Kammerfrau, auf welche die Gattin des Offiziers eifersüchtig gewesen war, erschossen.

Ein Berliner Hausdiener erschoss die Frau seines Prinzipals, eines Gastwirts, wegen verschämter Liebe und tötete sich dann selbst mit einem Schuß.

Durch eine Kessel-Explosion wurden in der belgischen Zuckerraffinerie 15 Menschen getötet.

In einem Berliner Prozesse gegen eine Schwindlerin, die den Aberglauben ihrer Mitmenschen ausgenutzt hatte, ward festgestellt, daß sie einer anderen Frau erzählt hatte, in Mecklenburg lebe ein uralter Schächer, der das goldene Lebensrad besitze. Wenn er das ein oder mehrere Male drehe, müsse jeder Kranke gesund werden. Fünfhundertsechzig Mark wurden von der Betrogenen für „das Drehen des Lebensrades“ ausgegeben, bis sie endlich erkannte, daß sie zum Narren gehalten worden sei. Und das passiert in der Stadt der Intelligenz.

Die Buttaten haben in Berlin einen unheimlich hohen Stand erreicht, beinahe jeden Tag werden 2 bis 3 Menschen mit Absicht getötet. Am Sonnabend Nachmittag erschoss der Ortskrankenkassen-Rendant König in seiner Wohnung im Vorort Nixdorf seine von einem Blutsturz befallene Frau, um deren Leiden abzukürzen, sodann seine Tochter, die laut schreiend herbeistürzte und endlich sich selbst. Seinen Sohn rettete die Abwesenheit in der Schule.

Unter den Berliner Parlaments-Boten der dortigen Zeitungen steckt manches Fräulein, das an den Humor der einst so berühmten Schustensjungen erinnert. Daß jetzt ein Bengel des Guten doch zu viel getan hat und von Schelmenstreichen zu

Nichtnutzigkeiten gekommen ist, ward schon berichtet. Kennzeichnend ist, daß der Bengel sich sogar herausgenommen, als Fürst Bülow den Berliner Oberbürgermeister Kirchner mittels Telephon anzurufen und sich nach dessen Gesundheit zu erkundigen. Das mag nun gerade nicht strafbar sein, aber wegen absichtlich falscher Alarmierung der Feuerwehr und anderer Taten hat sich der Junge noch zu verantworten.

**Lozales und Provinzielles.**

\* Die Breslauer Festwoche. Sonntag, den 6. Juni, wird die lange und bunte Reihe der festlichen Veranstaltungen durch einen Festzug eröffnet werden, zu dem hervorragende Künstler und unter ihrer Leitung Kunststudierende Festwagen entwerfen. Da der Weg, den der Festzug nimmt, 6 Kilometer lang ist, so ist reichlich Gelegenheit geboten, dem Schauspiel beizuwohnen. Während der Zug die Lessingbrücke passiert, werden dort 60 Boote der Breslauer Ruder- und Seglervereine auf der breiten Oder in Parade liegen und dann im Korso die Oder aufwärts ziehen. An demselben Tage wird auch die umgebaute große Zementradrennbahn wieder eröffnet werden, und es ist zu erwarten, daß dieses Eröffnungsrennen eine Anzahl der bedeutendsten Rennfahrer Deutschlands auf dem Zement hinter den Führungsmotoren sehen wird. Im Schießwerder mit seinem prächtigen Garten und Riesensaale findet während der Festwoche ein Bundesschießen statt und im Konzert-Etablissement „Friedberg“ eine große Gartenbau-Ausstellung. An zwei Tagen der Festwoche werden von der Gasanstalt III im Norden der Stadt je sechs Ballons aufsteigen, und auf der Rennbahn Breslau-Süd finden am Sonntag, den 13. Juni, sechs Pferderennen statt, ein von den vornehmsten Kreisen Schlesiens stets zahlreich besuchtes Schauspiel, mit interessanter An- und Abfahrt, zu der immer viele Tausende von Zuschauern auf den Zugangsstraßen ein dichtes Spalier bilden. Da die Prinz Heinrich-Fahrt mit ihren mehr als 100 Automobilen von Westen her die Stadt erreicht, so wird die Festwoche sich über alle Stadtteile der jüngsten Halbmillionenstadt erstrecken, aber doch ihren Sammelplatz auf der 200 000 Quadratmeter großen Festwiese im Scheitniger Park haben. Dort befindet sich auch der 15 000 Quadratmeter große Platz für Rasenspiele, ein 400 Quadratmeter großes Podium für Gesangsaufführungen, turnerische Spiele, Ringkämpfe usw. Dort beginnt und endet auch das geplante 100 Kilometer-Rennen, in ihrer Nähe auch die Segelregatta, und nach beendetem Championkorso mit 40 Booten auf der Oder werden die Ruderer mit Fackeln auf der Festwiese einziehen. Dort wird auch das Ballspiel zu Rade und Kunstfahren vorgeführt werden. Dort werden auf sieben Regeltbahnen Preise im Werte von 1000 Mark ausgesetzt werden. Ein Innungshaus mit altentümlicher Innungstube und eine Gebirgsbaude mit Baudenkmälern aus dem Riesengebirge werden dort Stätten alter schlesischer Gemütlichkeit sein neben 10 großen Bierzelten, 1 Weinzelt, 1 Café, 7 Likörzelten, 3 Milchhallen und vielen Schankstellen für allerlei Mineralwässer, Brausen und dergleichen. Würstelbuden, kalte Büffets, Waffelbäckereien und eine ganze originelle Budenstadt voller Süßigkeiten werden die Verpflegung ergänzen. Eine Hühnerbraterei wird allein täglich 500 auf elektrischen Maschinen frisch gebratene Hühner abgeben können und einmal oder mehrere Male soll über offenem Feuer am Spieße ein ganzer Dohr gebraten werden. Außerdem befinden sich in der Nähe der Festwiese außer vielen kleineren auch größere Restaurants mit tausenden von Sitzplätzen, auf Bewirtung großer Menschenmengen eingerichtet, so im Zoologischen Garten, im Scheitniger Park, am Weidenbamm usw. Schließlich ist ja auch der Mittelpunkt der Stadt, der Ring, nur 3 1/2 Kilometer von der Festwiese entfernt und durch allerlei öffentliche Verkehrsmittel bequem, schnell und billig zu erreichen. An den Abenden, wo die Ufer innerhalb der Stadt

durch bengalisches Feuer beleuchtet sind, finden an der Uferstraße Riesenschattenspiele statt, die den Fremden stets viel Vergnügen gemacht haben. Der Eintritt wird nur auf 10 und 20 Pfg. bemessen sein. Die hohen Kosten müssen also durch Massenbesuch gedeckt werden, und der Platz bietet ja für mehr als 100 000 Menschen bequem Raum.

\* Jedem Kind sein Sparkassenbuch. Die Baby's, die nach dem 1. April in Schöneberg bei Berlin das Licht der Welt erblickt haben und erblicken, treten schon mit der selbstbewußten Miene, die der Besitz verleiht, in das irdische Dasein. Ihre Vaterstadt stellt sich mit obrigkeitlicher Pünktlichkeit als Patin ein und verehrt jedem neuen Bürger ein Sparkassenbuch über eine Mark, eine Einrichtung, die schon in Belgien besteht, und die zweifellos volkswirtschaftlich gute Erfolge zeitigen wird. Sobald der Standesbeamte dem Sparkassensuratorium Mitteilung über den Familienzunahme gemacht hat, bekommen die Eltern — gleichgültig, ob arm oder reich — das Sparkassenbuch für ihren Sprößling ausgehändigt über den Betrag von einer Mark, die gesperrt bleibt. Und es ist ganz zweifellos, daß dieses Geschenk Eltern und Kinder in gleicher Weise zum Sparen anregen wird; in zahlreichen Fällen sicherlich auch dort, wo man sonst nicht an Sparen gedacht hatte. Das ist das Erziehungsan dem städtischen Patengeschenk.

\* Eine Sparstatistik. Ueber die Sparkassenbücher und Einlagen in Preußen, sowie in einer Anzahl anderer Länder veröffentlicht die „Statistische Korrespondenz“ interessante Mitteilungen. Danach sind am reichsten mit Büchern versehen: Danemark mit 52,54, sowie die Schweiz mit 42,40, demnächst Schweden mit 37,26, Norwegen mit 35,62 und Belgien mit 33,65 Büchern auf je 100 Einwohner. Um 30 herum schwanken die Ziffern für Frankreich, Australien, Deutschland, Preußen und die Niederlande; England mit 27,70 schließt sich ziemlich nahe an. Oesterreich und Italien mit 20,62 bezw. 20,55 stehen schon erheblich zurück, mehr noch die Vereinigten Staaten von Amerika mit 9,54, Ungarn mit 7,90 und Rußland mit 3,49. Auf den Kopf der Bevölkerung hat wiederum Dänemark mit 364,70 Mk. die höchsten Einlagen. Es folgen dann aber die Schweiz mit 254,59, Preußen mit 236,54, Deutschland mit 209,02 Mk. Zwischen 200—150 Mark stehen Australien, Norwegen, die Vereinigten Staaten und Oesterreich, denen sich Schweden mit 147,26 Mk. nahe anschließt. Die übrigen Länder bleiben unter 100 Mark, auch England und das durch die Sparbarkeit seiner Bevölkerung bekannte Frankreich, bei welchem auf die bereits ange deuteten Beschränkungen, sowie auf die weitverbreitete Gewohnheit, Ersparnisse in Staatsrente anzulegen, hinzuweisen ist. Den größten Kapitalblock umfassen mit 14,62 Milliarden Einlagen die Sparkassen der Vereinigten Staaten von Amerika; es folgt mit 12,67 Milliarden Einlagen Deutschland (im Jahre 1907 Preußen allein 9,12 Milliarden); alle anderen Länder der Nachweisung bleiben unter fünf Milliarden.

Kupferberg. Trotzdem sich am oberen Eingange unseres Städtchens infolge verschiedener Unglücksfälle eine Warnungstafel für Radfahrer befindet, wird die gegebene Warnung viel zu wenig beachtet. Dieser Tage fuhr wiederum ein Radfahrer im schnellsten Tempo die abschüssige, mit mehreren Anschlägen versehene, nach Zannowitz führende Straße hinab, wurde beim Anschlag am Eingang zum Walde abgeworfen und mit solcher Gewalt an einen Straßenstein geschleudert, daß er aus mehreren Kopfwunden blutend von Passanten aufgehoben wurde. Das Rad ist bei diesem Unfall ebenfalls stark beschädigt worden.

Kohlrad. An hiesiger evangelischer Schule wurden zu Ostern 12 Schüler entlassen, dagegen traten 21 ein, so daß die Schülerzahl bei nur einem Lehrer jetzt 121 beträgt und die höchste Zahl im Kreise Schönau bedeutet.

**Krieglich.** Aus dem Fenster gestürzt ist der 4jährige Sohn des Rutschers Köppich auf der Wilhelmstraße. Das Kind hatte sich in einem unbewachten Augenblick im 2. Stockwerk aus dem Fenster gelehnt, wobei es das Gleichgewicht verlor und auf das Trottoir stürzte. Der Junge hatte mit seinem älteren Bruder mit Bohnen gespielt und ist in dem Moment, wo er nach einer davonspringenden Bohne greifen wollte, verunglückt. Schwer äußerlich und innerlich verletzt, wurde der Kleine aufgehoben und zum Arzt gebracht. Dieser konnte leider nur den inzwischen erfolgten Tod des Kleinen feststellen.

**Krieglich.** Ueber Nacht erblindet ist die erwachsene Tochter einer in der Mittelstraße wohnenden Familie; als sie dieser Tage morgens erwachte, mußte sie mit Entsetzen die Wahrnehmung machen, daß sie über Nacht auf beiden Seiten vollständig blind war. In Begleitung ihrer Angehörigen begab sie sich nach Breslau in Spezialbehandlung.

**Kiebau.** Die Frau des Rangiermeisters Richter hier selbst hat sich am Mittwoch abend die Pulsadern geöffnet. Man fand die etwa 35jährige Frau noch lebend vor und holte ärztliche Hilfe herbei, doch ist ihr Zustand fast hoffnungslos. Der Beweggrund zu der Tat ist völlig unerklärlich.

**Görlich.** Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete für Görlich, Stadtrat a. D. Lüders, ist, 77 Jahre alt, gestorben.

**Neufahr a. O.** Spurlos verschwunden ist der bei der Firma J. D. Gruschwitz u. Söhne angestellte Procurist Paul Heinze. Auf dem Tisch seines Wohnzimmers fand man Uhr, Portemonnaie, Ringe und einen Brief, in welchem er die Absicht ausspricht, aus dem Leben zu scheiden und über seinen Nachlaß, sowie seine Beerdigung genau Bestimmung trifft. Heinze war verlobt und wollte in der nächsten Zeit heiraten. Was den ruhigen, sowohl bei seinen Berufsgenossen, als auch in der bürgerlichen Gesellschaft sehr beliebten Mann zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist unbekannt. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Schwermut gehandelt hat.

**Breslau.** Kommerzienrat Haase erhielt einen Brief, in welchem er unter Todesdrohungen aufgefordert wurde, 3000 Mk. auf dem Hauptpostamt niederzulegen. Er übergab den Brief der Polizei, die den Absender, einen jungen Mann namens Aulig, verhaftete, als er das Geld abholen wollte. Zu dem Erpressungsversuch wird noch berichtet, daß nicht an Kommerzienrat Haase, sondern an dessen Schwager, einem höheren Offizier in Hamburg, die Erpressungsversuche gerichtet waren. Der Täter ist ein Gefreiter des hiesigen Bezirkskommandos, der im Hause des Kommerzienrats Haase, in dem auch der Schwager anlässlich eines Familienereignisses gewohnt hatte, mit Schreibarbeiten beschäftigt worden war. Er hatte dann nach Hamburg Briefe gerichtet, in denen er zunächst 50000 Mk. gefordert, dann aber die Forderung nach und nach auf 3000 Mk. ermäßigt hatte. Beim Abholen eines fingierten Briefes wurde er dann von der hiesigen Polizei verhaftet.

**Brieg.** Durch eine Verwechslung mußte die Arbeiterwitwe Schiewel eines qualvollen Todes sterben. Anstatt der Schnapsflasche ergriff sie eine Brennspiritusflasche und trank eine ziemlich Menge daraus, so daß sie nach mehreren Stunden an den Folgen starb.

**Mysłowiz.** Auf der Przemyślgrub: stürzte der Obersteiger Brückner in den Schacht, der gegen 200 Meter tief ist. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

## Vermischte Nachrichten.

**Der Schatz in der Kassette.** Auf weiten Umwegen gelangte dieser Tage ein Bündel von Staatspapieren wieder in die Hände seiner Eigentümerin. Bei einer Auktion im Dorotheum in Wien kam vor einiger Zeit eine alte eiserne Kassette zur Versteigerung, deren Erster bei der Öffnung in einem Geheimfach ein Bündel österreichischer Staatspapiere vorfand, die einen Gesamtwert von etwa 15000 Kronen darstellen. Die Papiere wurden von dem Käufer der Kassette bei der Behörde депонiert, die eingehende Ermittlungen nach dem

Eigentümer anstellen ließ. Jetzt hat sich die Gattin des Teilhabers einer Berliner Verlagsfirma durch Vorlage von Rechnungen verschiedener Bankhäuser als rechtmäßige Besitzerin der Wertpapiere legitimiert. Darauf wurde ihr die Kassette ausgehändigt. Die Dame ließ, nach dem „Berl. Tagebl.“, der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft einen angemessenen Betrag als Geschenk übermitteln.

**Die Hochzeitsnacht im Fahrstuhl.** Ein heiteres Geschehen macht gegenwärtig im Westen Berlins die Runde: Ein junges Pärchen hatte am Ostermontag Hochzeit gefeiert und es wandelte nach reichlichem Sektgenuß spät nachts seinem neuen Heim zu, dessen Vorzüge — Nachtbeleuchtung, selbsttätiger Fahrstuhl usw. — es wohl kannte, aber sozusagen noch nicht erprobt hatte. Mit dem letzten Rest von Würde, den ihm die weinsfrohe Saune gelassen, sprang der junge Ehemann die Haustür auf, „drückte“ die Nachtbeleuchtung „wach“ und schob sein junges Frauchen in den Fahrstuhl. Diese Prozeduren erforderten angesichts der Sektstimmung der Neuvermählten mehr Zeit als unter normalen Umständen, und just als der Fahrstuhl mit dem jungen Paare in die Höhe stieg, erlosch wieder die Nachtbeleuchtung. Der Ehemann hatte aber noch nicht die Fahrstuhlbeleuchtung geknipst, und so befand sich das Paar plötzlich im Dunkel. Der Gatte tappte im Finstern nach dem Lichtknipser, fand irgend einen Knopf und drückte — sofort stand der Fahrstuhl still. Die junge Frau begann in Todesangst zu weinen und erlaubte um keinen Preis ihrem Gatten weitere Versuche mit den Druckknöpfen. So saß das Pärchen zwischen Himmel und Erde im Fahrstuhlschacht gefangen. Die Tränen der verzweifeltsten jungen Frau brachten auch den Ehemann vom Wein zum Weinen, und da Weinen, wie Sudermann sagt, schlafzig macht, schloßen die Neuvermählten, auf dem Fahrstuhlsbänken dicht aneinander geschmiegt, schließlich ein. Sie hatten sich diese Nacht anders vorgestellt. . . . Als am frühen Morgen der Portier den Fahrstuhl benutzen wollte, ließ er ihn durch einen Druck auf den Knopf nach dem Erdgeschloß kommen und war nicht wenig erstaunt, als er die Tür öffnete, im Dift ein süß schlafendes Pärchen zu entdecken, das seine Hochzeitsnacht auf so eigenartige Weise in Seligkeit „schwebend“ verbracht hatte.

**Die Rückfahrt von Monte Carlo hat begonnen.** Leute, die heimgefunden haben, erzählen, Oskar Blumenthal habe heuer dreißigtausend Francs in der Spielbank gewonnen. Bagatelle gegen die Ernte, die der renommierte Kognakfabrikant Henessy gehalten hat. Kam in den Roulettesaal, pointierte, heimste an einem Nachmittage 375000 Francs ein, drehte der Bank den Rücken und reiste nach Rapallo ab. Und Roß und Reiter sah man niemals wieder. Minder glücklich operierte am grünen Tisch der berühmte Bassist Scheljapine, der auch heuer wieder „Star“ an der Oper von Monte Carlo ist. Bekommt für jedes Auftreten zehntausend Francs. Bei einem Dejeuner, das ein Wiener Bankdirektor dem Künstler zu Ehren veranstaltete, gab der russische Sänger eine Geschichte aus seinem Leben zum besten. Scheljapine ist ein Freund Rogim Gorkis, hat mit diesem auf — einem Gerüste bei einem Hausbaue zusammen gearbeitet. Gorki war damals Maurergehülfe — Scheljapine war Spenglergehülfe. Manche Stunde verlebten die zwei jungen Leute fidel zusammen, sangen Lieder und — hungerten. . . . Heute ist Scheljapine ein enorm reicher Mann.

**2800 Mark von Mäusen gefressen.** Es gibt noch immer „Kapitalisten“, die es vorziehen, ihr Ersparnis wohlverwahrt in einem Strumpf, auf dem Grunde einer Truhe oder im Bettstroh oder gar anterm Dache zu verbergen, als daß sie es einer Bank oder Sparkasse anvertrauen. Zu diesen Sonderlingen schint auch der Besitzer H. in dem ostpreussischen Dorfe Dwielen gehört zu haben. Als er vor einiger Zeit durch den Verkauf eines Grundstücks in die glückliche Lage versetzt wurde, die Summe von 2800 Mark, wie man zu sagen pflegt, auf die hohe Kante zu legen, da scheint auch er den politischen und andern Zeitläuften nicht recht getraut und sich im eigenen Hause nach

einem „Safe“ umgesehen zu haben. Wenn dieser improvisierte Geldschrank auch als Diebstahlsicher erwies, so war er doch anderen üblen Nachgütern nicht unerreichtbar. Und so hatten denn die harmlosen kleinen Mäuselein, wie sich kürzlich herausstellte, das ganze aus Papiergeld bestehende Vermögen radikal verzehrt. Nur ein Haufen kleiner Fetzen war übrig geblieben. Der Wert einiger deutscher Noten im Betrage von 2000 Mark wurde dem Betroffenen allerdings von der Reichsbank erstattet, da mit einiger Mühe die Nummern der zerfressenen Scheine noch festgestellt werden konnten. Die übrigen 800 Mk., die aus russischem Papiergeld bestanden, muß H. jedoch wohl oder übel als Lehrgeld lassen.

## Obst- und Gartenbau.

Von sachmännischer Seite wird uns folgender Aufsatz übersandt:

Meister Lampe hat im vergangenen Winter an den jungen Obstbäumen böse Arbeit gemacht. Er konnte sein Geschäft um so gründlicher besorgen, als bedauerlicherweise die meisten Obstbaumbesitzer ihre Bäume gegen diesen gefährlichen Rager entweder garnicht oder doch nur sehr mangelhaft geschützt hatten. Dazu kam noch, daß den hungrigen Tieren durch den hohen Schnee, der an vielen Stellen noch über die Gartenzäune und Baumschutzvorrichtungen hinwegging, nicht nur freier Zutritt zu den Obstgärten verschafft, sondern es denselben auch möglich gemacht wurde, sich an den Obstbäumen oberhalb der Schutzvorrichtungen zu delectieren, von welcher Gelegenheit sie auch den weitgehendsten Gebrauch machten. Der Schaden, den die Tiere auf diese Weise angerichtet haben, ist stellenweise recht erheblich.

Leider haben es die meisten Obstbaumbesitzer unterlassen, gegen denselben etwas zu tun; und doch hätte noch so mancher Baum gerettet werden können, wenn er gleich mit dem allbekanntesten, billigen und doch so wirksamen Pflaster aus Lehm und Ruchlot bestrichen und mit einem Lappen verbunden worden wäre. So lange die beiden nicht benachbarten Teile nur noch durch einen schmalen Streifen Rinde mit einander verbunden sind, ist Heilung möglich, sofern dieser Streifen sofort nach der Verletzung durch obiges Pflaster oder durch Baumwachs vor Verrottung geschützt wird. Hat diese erst einmal begonnen, was daran zu erkennen ist, daß die Rinde leicht einschrumpft und den Glanz verliert, dann ist der Baum unrettbar verloren, wenigstens geht der oberhalb der beschädigten Stelle sich befindliche Teil derselben ein. Wer sich die Mühe nehmen will und einige Jahre Zeitverlust nicht scheut, kann die Bäume da, wo sie noch gesund sind, absägen und umpflanzen. Wer letzteres nicht will, kann aus einem der Wasserschosse, die der Stock treibt, wieder ein neues Stämmchen heranziehen, aber es dauert einige Jahre, bis dies erreicht ist und die Bäumchen dürften nicht zu stark sein. Wer Lust hat, kann auch die abgefägte Stummel mit dem Ballen an irgend einen Platz versetzen, wo guter Boden ist und sie nicht hindern und hier obige Arbeit an ihnen vornehmen. Aber es wird ausdrücklich betont, daß ein Erfolg zwar möglich, aber nicht unbedingt sicher ist.

Vor dem Bestreichen der Wunden mit Karbolium wird dringend gewarnt, es schadet hier nur.

Das beste Schutzmittel gegen Hasenfraß ist ein gut verzinktes Drahtgeflecht. Ein sorgfältiges Einbinden mit Dornen, Nadelreisig zc. hält die Tiere ebenfalls ziemlich sicher ab. Das Einbinden mit Stroh ist gänzlich zu verwerfen. Wenn die Tiere einmal recht hungrig sind, dann beißen sie daselbe einfach durch. Außerdem bildet es einen sicheren Unterschlupf für alle möglichen Obstbaumschädlinge. Wer es aber trotzdem anwendet, der sollte es wenigstens im Frühjahr zeitig abnehmen und verbrennen.